

Verwehte Spuren.

Kriminalroman

von
Paul Senke.

1.

Warm und hell schien an einem Nachmittage im Juli die Sonne auf die Straßen der Stadt hernieder.

In der vergangenen Nacht hatte sich ein schweres Gewitter über dem mächtig weiten Thalkessel, in welchem die Stadt lag, entladen. Noch hingen an dem Gezweige der Bäume und Sträucher die schweren Regentropfen, aber blau und verheißend lachte der Himmel schon wieder zur Erde nieder. Nur am äußersten Rande des Horizontes, dort, wo die in einem weiten Viertel die eigentliche Stadt umgebenden Fabriksschlote ihre schwärzlichen Rauchmassen zum Himmel empor wirbelten, schien ein fahler Nebel die Stadt gleichförmig von der Außenwelt abzuperrern.

Vor einer in vornehmerm Stile erbauten zweistöckigen Villa der Stadtstraße hielten zwei Wagen. Mehrere dunkelgekleidete Herren, sowie einige Schulleute in Uniform, entstiegen denselben.

Der zuerst Ausgestiegene war ein schlanker hochgewachsener Herr von einigen fünfzig Jahren mit einem klugen, von einem leicht ergrauten Vollbart eingerahmten Gesicht; die kalt und scharf blühenden Augen lagen hinter zwei goldumranderten Brillengläsern halb verborgen.

Er war es auch, der sich an den Schutzmännchen wendete, welcher unmittelbar hinter dem das Portal der Villa öffnenden Diener erschien und militärisch grünte. „Wie lange sind Sie schon zur Stelle?“ fragte er ihn.

„Zeit einer Stunde, Herr Untersuchungsrichter. Der Herr Polizeikommissar war selbst mit hier; er hat Alles abgesperrt und mir die Schlüssel übergeben.“

„So schreiten Sie einstweilen voran und öffnen Sie immer!“ befahl der Beamte.

Dann wendete er sich an den sich vor ihm vorbeugenden Diener. „Ich bin der Untersuchungsrichter Alberti,“ sagte er kurz und gemessen. „Die stromschnur kommt auf Grund der heute Morgen im diesseitigen Revier gemachten Anzeige.“

Der Diener nickte eifrig mit dem Kopf. „Wollen die Herren näher treten?“ meinte er in gedämpftem Tone. „Sie befinden sich am richtigen Orte!“

Dabei öffnete er das Portal weit und trat dann ehrerbietig zur Seite.

Der Untersuchungsrichter, gefolgt von den übrigen Herren, trat in die geräumige, geschmackvoll ausgestattete Vorhalle.

„Sie machten die Anzeige wohl selbst?“ fragte er dann den Diener, als dieser die Thür hinter den Eingetretenen wieder geschlossen hatte.

Der Gefragte verneigte sich. „Es konnten jetzt ungefähr zwei Stunden her sein,“ meinte er.

„Sie waren es auch, der das geschehene Verbrechen zuerst entdeckte?“

„Ja, ich trat in das Schlafzimmer des anadigen Herrn,“ versetzte der Diener, während er noch in der Rückerinnerung zu erbeben schien. „Es war ein schrecklicher Anblick. . . O mein armer, armer Herr!“

„Wieviel Uhr war es ungefähr, als Sie das Schlafzimmer betraten?“

„Genau dreiviertel acht Uhr.“

„Woher wissen Sie das so genau?“

„Ich hatte ein für allemal den Auftrag vom gnädigen Herrn empfangen, ihm sein Frühstück um diese Zeit pünktlich zu bringen.“

„Bei dieser Gelegenheit machten Sie auch die Entdeckung?“

„Ja wohl.“

Der Untersuchungsrichter schritt weiter. Er schien die Lokalität angelegentlich zu betrachten. „Es ist noch eine zweite Anzeige erfolgt,“ versetzte er dann wieder. „Ist die betreffende Entdeckung ebenfalls durch Sie herbeigeführt worden?“

„Nein, durch die Köchin Anna,“ entgegnete der Diener. „Sie wollte in dem Wohnzimmer des gnädigen Fräuleins ihrer Gewohnheit nach aufraumen, dabei fand sie Fräulein Dora auf dem Fußboden ausgestreckt todt liegen. Sie hürzte durch den Verbindungsgang zu mir, ich aber hatte inzwischen schon den graußigen Anblick im Zimmer meines gnädigen Herrn gehabt.“

„Wohin führt diese Thüre?“

„In den Hof.“

„Und der niedere Eingang links unter dem Treppenhause scheint nach dem Keller hinab zu führen?“

„So ist es, Herr Untersuchungsrichter.“

Der Beamte nickte mit dem Kopf. „Befinden sich die Wohnräume im Erdgeschosse oder im ersten Stockwerke?“

„Eben. Hier unten sind nur einige leerstehende Zimmer, die aber von der Herrschaft fast niemals benutzt worden sind.“

„So führen Sie uns hinauf!“

Der Diener eilte, gefolgt von der Gerichtscommission, über die teppichbelegte Treppe voran.

Auf dem ersten Treppenaufzuge erwartete sie eine verweint aussehende älteste Frauensperson. Während des Verabreichens sah der Untersuchungsrichter sie scharf an. „Sie sind die Köchin?“ fragte er.

„Euer Gnaden zu dienen.“

„Befindet sich noch mehr Dienerschaft im Hause?“

„Nein.“

Der Untersuchungsrichter nickte und setzte seinen Weg fort.

Am oberen Ende der Treppe angelangt blieb er neuerdings stehen.

Das Treppenhause mündete in einen kleinen, einseitigen, einfach ausgestatteten Vorraum aus. Zur Rechten befand sich eine durch eine Portiere halb verhüllte Thür. Dieser gegenüber zog sich ein langer, mit Oberlicht versehener Flur hin, auf den verschiedene Thüren mündeten.

„Wir befinden uns im Vorzimmer,“ erläuterte der Diener mit flüsternder Stimme. „Hier zur Rechten liegt das Schlafzimmer des gnädigen Herrn.“

Der Blick des Beamten fiel auf den neben der Thür militärisch stramm aufgerichtet stehenden Schutzmännchen. „Die Leiche befindet sich in diesem Raume?“ wendete er sich an denselben.

„Zu Befehl, Herr Untersuchungsrichter.“

„Öffnen Sie die Thür!“

Gleich darauf trat der Untersuchungsrichter, wiederum gefolgt von den übrigen Herren, in einen mächtig großen, dunkel verhangenen Raum ein.

Ein widerlich dumpfer, süßlicher Geruch kam ihnen entgegen, wie von vergorrenem, sich zerlegendem Blute und unterschiedlichen, scharfen Medicamenten herrührend.

In dem im Zimmer herrschenden Dämmerlicht war nur undeutlich das mit dem Kopfe an der Wand stehende Bett und eine auser über diesem regungslos ausgestreckt liegende Gestalt wahrnehmbar.

„Ziehen Sie die Gardinen zurück und öffnen Sie ein Fenster!“ befahl der Beamte dem Schutzmännchen.

Gleich darauf strömte der helle Sonnenchein in das Gemach und ließ sofort gewahren, daß nur noch die leblose Hülle eines greisen Mannes es war, die dort auf der Bettstatt ausgestreckt lag. Es hatte nicht des noch in der Brust stehenden Dolchmessers bedurft, um wahrnehmen zu lassen, daß hier ein Verbrechen verübt worden war.

Das greise, welke, pergamentartige Angeicht trug einen schrecklichen Ausdruck. Die Augen waren halb geöffnet und schienen noch im Tode mit verglastem Glase den Eingetretenen entgegenzuharren. Noch waren die Lippen wie zum Schrei geöffnet. Unwillkürlich glaubte man noch den letzten erkerbenden Laut, der ihnen entronnen war, vernahmen zu müssen. Die stark gekrümmten, erkalten Finger, die noch im Tode die zerküllten Kopfseiten krampfhaft festzuhalten schienen, deuteten auf einen heftigen, der Unthat vorausgegangenen Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer. Eine große

helle dunkle Blutlache stand auf dem Fußteppich vor dem Bette, Blut bedeckte auch dessen schneeweiße Innenbezüge.

Der zweite der Herren trat jetzt ebenfalls bis dicht an den Leichnam heran. Er betastete denselben prüfend, schob die Augenlider ein wenig in die Höhe und wendete sich dann nach dem Untersuchungsrichter um. „Die Leichensnarre ist schon völlig eingetreten,“ versetzte er, seine Uhr ziehend. „Die Mordthat kann spätestens um ein Uhr Morgens vollbracht worden sein. Der Tod ist unzweifelhaft durch diesen Dolchstoß, der das Herz durchbohrt hat, herbeigeführt worden.“

„Nichtig, da steckt die Waffe noch!“ murmelte der Untersuchungsrichter, der ebenfalls ganz nahe an das Bett herangetreten war, während die übrigen Beamten sich mehr in der Nähe des Eingangs hielten.

Behtsam ergriff der Arzt die Waffe beim Hefte, aber er mußte seine ganze Kraft aufwenden, um sie aus der Wunde herauszuziehen. „Die Waffe ist von einer geschickten Hand geführt worden!“ versetzte er alsdann, das bluttriefende Instrument an einem Stiffen reinigend und es alsdann dem Untersuchungsrichter einhändig.

Dieser betrachtete das ganz schmale, nur an der Spitze mit einer Doppelschneide versehene Instrument mit prüfendem Blicke. „Es ist das eine ebenso ungewöhnliche wie fürchtbare Waffe,“ versetzte er, das Werkzeug hin und herwendend. „Ganz recht; es ist offenbar ein Grabstichel, wie er von Stupferstechern und Feinmechanikern vielfach angewendet wird,“ fiel der Arzt bekräftigend ein. „Der Stahl scheint in der That vorzüglich zu sein!“

„Was ist das?“ fragte der Untersuchungsrichter plötzlich wieder. Er hatte mit prüfendem Blicke den kunstvoll eingelegten Griff des Werkzeuges betrachtet. „Sehen Sie einmal hierher, Herr Doktor!“ Dabei deutete er auf eine kleine Metallplatte am Kopfende der Waffe. „Hier sind kunstvoll verschlungen die Buchstaben A. W. eingraviert!“

Der Arzt sah scharfer hin. „An der That!“ bestätigte er.

Der andere wendete sich um und winkte einen schwarz gekleideten Herrn zu sich heran.

„Herr Polizeikommissar Größer, wollen Sie das Instrument an sich nehmen!“ sagte er, dann wendete er sich von der Leiche ab und musterte eingehend das Schlafzimmer.

Dasselbe befand sich im Gegenstake zu dem von einem heftigen Kampfe zeugnenden durchwühlten Bette in mühevoller Ordnung. Eine Menge großer und kleiner Arzneifläschen stand auf einem seitwärts vom Bette aufgestellten Tische.